

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 5=25 (1859)

Heft: 2

Artikel: Die Infanterie-Instruktorenschule für 1859

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-92732>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Allgemeine

Schweizerische Militär-Zeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

Der Schweiz. Militärzeitschrift XXV. Jahrgang.

Basel, 17. Jan.

V. Jahrgang. 1859.

Nr. 2.

Die Schweizerische Militärzeitung erscheint in wöchentlichen Doppelnummern, und zwar jeweilen am Montag. Der Preis bis Ende 1858 ist franco durch die ganze Schweiz Fr. 7. — Die Bestellungen werden direct an die Verlagsbuchhandlung „die Schweighauser'sche Verlagsbuchhandlung in Basel“ adressirt, der Betrag wird bei den auswärtigen Abonnenten durch Nachnahme erhoben. Verantwortliche Redaktion: Hans Wieland, Oberlieutenant.

Einladung zum Abonnement.

Die Schweizerische Militärzeitung erscheint im Jahr 1859 in wöchentlichen Doppelnummern und zwar jeweilen am Montag, und kostet per Semester franco durch die ganze Schweiz, Bestellgebühr inbegriffen

Fr. 3. 50.

Die Redaktion bleibt die gleiche und wird in gleicher Weise unermüdet fortarbeiten, um dieses Blatt, das einzige Organ, das ausschließlich die Interessen des schweizerischen Wehrwesens vertritt, zu heben und ihm den gebührenden Einfluß zu sichern; Beiträge werden stets willkommen sein.

Den bisherigen Abonnenten senden wir das Blatt unverändert zu und werden mit der zweiten Nummer den Betrag nachnehmen. Wer die Fortsetzung nicht zu erhalten wünscht, beliebe die erste Nummer des neuen Abonnements zu restituiren.

Neu eintretende Abonnenten wollen sich bei den nächsten Postämtern abonniren oder, wenn sie es vorziehen, sich direct in frankirten Briefen an uns wenden.

Zum voraus danken wir allen Offizieren, die des Zweckes wegen, für die Verbreitung der Militärzeitung arbeiten.

Reklamationen beliebe man uns frankirt zuzusenden, da die Schuld nicht an uns liegt; jede Expedition wird genau kontrollirt, ehe sie auf die Post geht. Veränderungen im Grade bitten wir uns rechtzeitig anzuzeigen, damit wir die betreffende Adresse ändern können.

Wir empfehlen die Militärzeitung dem Wohlwollen der H. Offiziere.

Basel, 23. Dez. 1858.

Schweighauser'sche Verlagsbuchhandlung.

Die Infanterie-Instruktorenschule für 1859

ist laut dem vom Bundesrath genehmigten Schulplan auf die Zeit vom 6. bis 26. März festgesetzt und soll in Basel abgehalten werden. Zur Verlegung der Schule von Thun nach Basel haben für dieses Jahr folgende Gründe maßgebend eingewirkt: Das Militärdepartement wünscht in Anbetracht, daß vielleicht binnen kurzer Frist die gesamte Infanterie des Auszuges mit gezogenen Waffen versehen sein wird, die Infanterie-Instruktoren namentlich zur Ertheilung eines zweckentsprechenden Schießunterrichts zu befähigen; um dieses Ziel zu erreichen, bedarf es mehrfacher Schießübungen. In Thun fehlen die nöthigen Einrichtungen — Schießhaus, Scheibenstand etc. — um bei jeder Witterung in dieser frühen Jahreszeit diese Uebungen vornehmen zu können, während sie in Basel in zweckmäßigster Form vorhanden sind, und deshalb erfolgte die Verlegung.

So viel darüber. Nun ein Wort über die Absicht des Militärdepartements, dem Schießunterricht vermehrte Aufmerksamkeit zu schenken; wir können ihm in dieser Beziehung nur beistimmen. Das gezogene Gewehr leistet zwar an sich viel, aber nur dann können seine Leistungen befriedigen, wenn es von Leuten gehandhabt wird, die wirklich schießen können. Das denkbar beste gezogene Gewehr kann leicht in Mißcredit gerathen, wenn es von ungeschickten Schützen gebraucht wird. Um gut schießen zu können, bedarf es aber nicht allein vieler Uebung, es bedarf auch eines gesunden und vernünftigen Unterrichts. Diesen zu ertheilen, ist Sache der Instruktoren.

Es läßt sich nicht leugnen, daß dieser Zweig des militärischen Unterrichts in manchen Kantonen arg vernachlässigt worden ist. Man begnügte sich mit einer oft oberflächlichen, oft dem Rekruten unverständlichen Definition über einige Punkte und Liniën, die dabei in Betracht kommen, ließ dann den jungen Soldaten ein paar Kartouchen auf nächste Distanzen verbrennen, und damit hatte die Sache ihr Bewenden. Wir wissen zwar wohl, daß einige tüchtige Instruktoren einen höheren Werth

auf diese Uebungen gesetzt, und daß sie den Unterricht sorgfältiger geleitet haben, aber im Durchschnitt geschah dieses nicht. Nun konnte man sich damit beruhigen, da man wußte, daß die Trefffähigkeit des Kollgewehres eine an sich sehr beschränkte war, obgleich auch dieses mehr leistet, als man gewöhnlich jetzt annimmt, wenn es von gut unterrichteten und geübten Leuten gehandhabt wird.

Die Verhältnisse haben sich aber geändert. Laut Bundesbeschluß wird die eine Jägerkompagnie des Bataillons oder der sechste Theil desselben mit einer Waffe bewaffnet, die nicht viel geringere Sorgfalt in ihrer Behandlung erfordert, als der Ordoungstücker; die nöthigen Einleitungen sind so getroffen, daß bis Mitte dieses Jahres 10,000 Jägergewehre zur Uebergabe an die Truppen bereit stehen. — Es ist ferner bekannt, daß den eben versammelten eidgenössischen Räten von Seiten des Bundesrathes Anträge unterbreitet werden, die eine Transformation der tauglichen Infanteriegewehre des Auszugs und der Reserve in gezogene nach dem System der Herren Burnand und Prelat herbeiführen wird. Acceptirt die Bundesversammlung diese Anträge, was im Interesse unseres Wehrwesens und in Aussicht auf die drohenden politischen Konstellationen sehr zu wünschen ist, so muß gesucht werden diese Umänderung binnen kürzester Zeit aus- und durchzuführen; nun sind auch dafür die Einleitungen getroffen, daß in Jahresfrist die Infanteriegewehre des Auszuges, binnen 18 Monaten auch die der Reserve umgeändert sein werden. Wir können daher voraussehen, daß in einer verhältnißmäßig kurzen Zeit kein glattes Gewehr mehr in den Reihen der Infanterie unserer Bundesarmee vorhanden sein wird.

Wir haben aber gesagt, daß ein gezogenes Gewehr, nach welcher Konstruktion es auch gebaut sei, nur dann etwas Genügendes leiste, wenn es von Leuten geführt werde, die das Schießen verstehen. Als Beweis dafür mögen folgende Angaben dienen; ein Infanterie-Detachement — der Name des Kantons thut nichts zur Sache — schoß versuchsweise im letzten Jahr mit Jägergewehren ohne vorangegangenen gründlichen Unterricht im Schießen und erhielt folgende Resultate:

	300 Schrit	400 Sch.	500 Sch.
1. Detachement	{ 80 Schüsse 25 Treffer	{ 80 Schüsse 28 Treffer	{ 80 Schüsse 15 Treffer.
2. Detachement	{ 77 Schüsse 26 Treffer	{ 77 Schüsse 12 Treffer	{ 77 Schüsse 13 Treffer.

Die Scheibengröße war nicht angegeben, doch haben wir Gründe anzunehmen, daß sie 6 Fuß Quadratseite hatte. Dieses Resultat ist nicht glänzend, und doch ist die Treffsicherheit des Jägergewehres eine große. Wären die Leute dieser Detachements sorgfältig in allem vorher unterrichtet worden, was zum Schießen gehört, vielleicht wären die Resultate günstiger ausgefallen.

Wenn wir sagen, daß der bisherige Unterricht im Zielschießen nicht mehr genüge, so müssen wir

ferners beifügen, daß die Mehrzahl der Infanterie-Instruktoren in dieser Beziehung ihrer Aufgabe noch nicht gewachsen ist, und daß daher Sorge getragen werden muß, sie selbst zum Ertheilen eines entsprechenden Unterrichts zu befähigen. Man begnügte sich bei den meisten Instruktoren mit der Nomenklatur des Gewehres und mit einer allgemeinen Theorie des Zielens, die an sich nicht leicht verständlich ist. Das mochte bis heute so hingehen; Angesichts obiger Thatsache jedoch muß ein Schritt weiter geschehen; diese Nothwendigkeit hat das Militärdepartement erkannt und deshalb die Instruktorenschule so eingerichtet, daß darin ein ausreichender Unterricht im Zielschießen verbunden mit zweckmäßigen Schießübungen ertheilt werden kann.

Was gehört nun zu einem guten Schießunterricht?

Vor Allem eine gehörige Kenntniß der Waffe. Auch diese ist nicht mehr so leicht zu erlangen als bisher. Wir haben es nicht mehr mit der bloßen Muskete zu thun, deren Nomenklatur und deren Bestandtheile einfach waren; der Soldat und folglich vor Allem der Instruktor müssen die komplizirten Waffen des Jägergewehres und der umgeänderten Muskete kennen; er muß den Zweck der Züge, ihren Einfluß auf das Geschosß zc. kennen, er muß auch die schwierigere Behandlung der diffiziler gewordenen Waffe verstehen. Das sind Grundbedingungen, soll der Schießunterricht ein zweckmäßiger sein.

Nach der Kenntniß der Waffe kommt die Wirkung des Pulvers auf das Geschosß, durch was sie bedingt wird, wie sie sich äußert; es kommt die Theorie des Zielens, der dann die praktischen Uebungen im Zielen zu folgen haben; es kommt die Lehre vom richtigen Abkommen, und endlich die Schießübungen, die der Prüffstein des Gelehrten sein sollen. Neben diesen Kenntnissen muß aber der Instruktor auch verstehen, den Schüler gehörig zu kontrolliren, die Fehler, die er begeht, zu entdecken, ihn selbst sie finden zu lassen und ihm die Mittel dagegen anzugeben.

Endlich wird die richtige Führung zweckmäßiger Schießlisten, um die fähigeren Schützen kennen zu lernen, ebenfalls eine Aufgabe des Instructors sein.

Wir dürfen nicht verkennen, daß, um den Instruktor zu allem diesem zu befähigen, der einmalige Unterricht in der Instruktorenschule nicht genügt, sondern daß ihm nothwendig noch ein weiteres Hülfsmittel an die Hand gegeben werden muß — das ist eine gedruckte faßliche Darstellung der bei uns eingeführten neueren Handfeuerwaffen, verbunden mit einer klaren und präzisen Schießtheorie. Das Bedürfnis eines solchen Leitfadens ist schon längst gefühlt worden, allein die Schwierigkeit der Abhülfe lag in der Ungewißheit, welche Waffen definitiv eingeführt werden sollten. Da nun dieser Zweifel grundsätzlich gehoben ist, hat das Militärdepartement Sorge für das Bedürfnis getragen. Herr Stabsmajor Wyd-

ler wurde vor einigen Monaten mit der Abfassung dieses Leitfadens betraut; die Arbeit ist vollendet und soll namentlich in der Instruktorenschule, bevor sie veröffentlicht wird, geprüft werden. Den Bemerkungen, die sich dabei ergeben, soll Rechnung getragen werden. Das Büchlein selbst soll nicht allein für den Instruktor ein Hilfsmittel für den Unterricht sein, sondern auch den jungen Offizier zum Ertheilen desselben befähigen und ihn zum ferneren Studium in dieser Hinsicht anregen. Die praktische Haltung des Leitfadens wird gewiß die Mehrzahl unserer Offiziere ansprechen.

Soffentlich erreichen wir auf diese Weise den vorgelegten Zweck, unsere Infanterie-Instruktoren zu tüchtigen Schieß-Instruktoren auszubilden. Wir sind zwar der Ansicht, daß dieses nicht allein genügen werde, sondern daß wir zu eigentlichen Schießschulen kommen müssen, die ebenfalls ihren Platz im Tableau der eidg. Schulen zu finden haben; diese Schießschulen, jährlich während 14 Tagen bis 3 Wochen abgehalten, sollen dann namentlich die Offiziere und Unteroffiziere der Infanteriebataillone zur Ueberwachung des Zielschießens befähigen. Kommen wir dazu, in jeder Kompagnie einen Offizier und zwei Unteroffiziere zu haben, die in diesen Schießschulen gebildet worden sind, so haben wir schon sehr viel erreicht, und wir werden nur dann in Bezug auf Schießübungen mit fremden Armeen ebenbürtig sein, namentlich wenn von Seiten der Regierungen freiwillige Schießübungen durch Verabreichung von Munition begünstigt werden.

Das Schießen ist eine Kunst, in der wir früher Meister waren, die wir aber in ihrer Anwendung auf den Krieg seit etwa zehn Jahren etwas vernachlässigt haben, während in anderen Armeen gerade während dieser Zeit die sorgfältigste Pflege dafür verwendet worden ist. Sorgen wir dafür, daß wir das Versäumte nachholen.

Neben diesem speziellen Zwecke soll aber die Instruktorenschule auch ihren allgemeinen nicht außer Acht lassen: Sorge für gleichmäßige Handhabung der Reglemente in allen Kantonen; Sorge für eine tüchtige geistige Auffassung derselben nicht nur dem todtten Buchstaben, sondern ihrem Sinne nach; Sorge für Ausbildung von wirklichen Erziehern der jungen Wehrmänner, nicht nur von Trümmern, die nirgends weniger an ihrem Plaze sind, als in einem Milizheere, wo vor Allem die Intelligenz der Leute in Anspruch genommen werden muß, will man etwas Rechtes leisten. Die Instruktoren sollen die Träger des frischen soldatischen Lebens in der Armee sein und ihren Schülern in allen Beziehungen als Beispiel in Haltung und Kenntnissen dienen.

Ueber Reorganisation der Positionsartillerie in der Schweiz.

Als ums Neujahr 1857 das rechte Rheinufer bei Basel sich mit gewaltigen Schanzen bedeckte,

und man ernstlich daran dachte, unsern Boden gegen einen feindlichen Angriff zu vertheidigen, mußten sich Alle fragen, die ein Herz bei der Sache hatten, wie sollen diese Schanzen bewaffnet werden, und besitzen wir auch die Mittel dazu?

Es waren bekanntlich 14 Schanzen, wozu in zweiter Linie jedenfalls noch 4—5 gekommen wären, sowie eine Batterie auf der Anhöhe vor dem St. Albantbor.

Die zirka 20 Schanzen erforderten gewiß mindestens 100 Positionsgeschütze, abgesehen von den bespannten Batterien, die sich in den Lücken der Werke bewegen sollten.

Eine wirkliche Vertheidigung auch nur der Nordgränze der Schweiz erfordert aber noch Werke bei Auggt und Rheinselden, Nyburg, Koblenz, Kaiserstuhl, Egglisau und Schaffhausen, auch Kloster Paradies und Schwatterloch dürfen nicht aus Augen gelassen werden.

Wir sehen, daß eine bedeutende Zahl von Positionsgeschützen nothwendig ist, und wir fragen uns, wie wird bei uns diesem Bedürfniß Genüge geleistet und wird der Begriff Positionsgeschütz richtig aufgefaßt?

Bekanntlich machte man früher keinen so großen Unterschied zwischen Feld- und Positionsgeschütz, und nur das Kaliber wechselte von 2 Pfd. bis zu 36 Pfd. Das Feldgeschütz war schwerer und länger als heutzutage, und die Beweglichkeit der Geschütze war überhaupt noch eine geringe. Erst Gribeauval theilte anno 1765 die Artillerie in Feld- und Positionsartillerie, verkürzte und erleichterte die erste und gab der letztern feste Normen für ihre Rohre. Sein System ist in Frankreich noch immer in theilweiser Geltung, und erst der jetzige Kaiser hat durch seine Granatkanone vieles davon entbehrlich gemacht. Es ist begreiflich, daß ein Land, das eine große Marine und viele Festungen besitzt, dem Artilleriewesen eine besondere Aufmerksamkeit schenken muß, und die Zahl der Geschütze geht z. B. in Frankreich weit über 20,000. Sehen wir uns einmal um, in welchen Kalibern die Bewaffnung der Schiffe und der Festungen hauptsächlich besteht.

Für die Festungen ist durch neueste Ordnung angenommen.

- a. Eine Kanone de siège von 24 Pfd. Kaliber 5",08, Kaliberlänge 20,67.
- eine Kanone v. 16 Pfd. Kl. 4",46, Klg. 22,85.
- " " 12 " " 4",04, " 23,66,
- von Bronze.
- Sodann von Eisen:
- ein 24 Pfd.
- " 16 "
- " 30 " 16 Cent., Kl. 5",49, Klg. 5,32,
- 16,09 Kugeldurchmesser.
- eine Haubitze von Bronze von 22 Cent. Kl. 7",44,
- Kugeldurchmesser 7,37,
- eine dito von 16 Cent. Kl. 5,55,
- " " 12 " " 4,04.